

Feldpost



Fräulein  
Wanna Seidel

⑥ Wirkheim by Litzmannstadt  
Herbert Baumgart - Str. 7

F. W. W. W. W.  
18163A



Rundland, 14. 6. 1944

Liebes Fräulein Liddel!

Unendlich komme ich dazu, Ihre lieben Zeilen vom 31. 5.,  
wofür ich herzlichst danke, zu beantworten. Auch die  
Karte aus Litamannstadt habe ich mit Dank erhalten.  
Ich muss schon sagen, dass der Sprung von Köln nach  
Litamannstadt ziemlich gewagt ist, denn so ganz ohne  
Übergang erscheint es einem im Warthegeen unüberwindlich,  
wenn man aus dem deutschen Westen kommt. Allerdings  
wird sich dort schon vieles gebessert haben. Auch die  
günstigere Lage in Bezug auf den Luftkrieg ist  
zweifelloser das reichsdeutsche Element enorm verstärkt  
worden. Ferner sprechen die deutschen Künstler den Osten  
jetzt bevorzugt an, sodass auch in kultureller  
Hinsicht eine Besserung eingetreten sein wird. Von  
der „Bildnis des Ostens“ kann man aber wohl kaum  
noch sprechen, wenn der Warthegeen gemeint ist.

Am 13. 9. 1941 traf ich aus Belgien kommend, erstmalig  
in Ostrowo / Warthegeen ein. Ich hatte damals allerdings  
eine sehr finsternen Vorstellung vom Osten, da ich 1939  
den Polenfeldzug von Ostpreußen aus in Richtung  
auf Pultusk durch das heutige Südrussland er-  
lebt hatte. Am diesem 13. 9. wurde ich aber sehr an-  
genehm überrascht, denn ich fand ein rechtliches Stadt-  
chen mit ausgeprägtem deutschen Charakter vor. Ledez  
war nun allerdings wegen seines Johannitars berühmt,  
insbesondere das Schloss. Was nun aber ganz besonders  
absticht in dieser Gegend, ist teilweise die Bevölke-  
rung. Ich möchte Sie in keiner Weise in der Beurteilung  
Ihrer Umgebung beeinflussen, deshalb nehme ich davon



Abstand, Ihnen meine Eindrücke zu schildern, die ich von Sept. bis Dez. 1941 sammeln konnte. Gutm. be-  
greifen kann ich jedenfalls, dass Sie sich nach Ihrer  
schönen Heimat sehnen. Verkennen Sie aber auch nicht,  
dass Sie gerade im neuen deutschen Osten eine besonders  
große Aufgabe in Ihrem Berufe zu erfüllen haben,  
gilt es doch hier mehr als an anderer Stelle, nicht nur  
blos Wissen sondern deutsches Gemüt Ihren Zöglingen  
zu vermitteln. Die Zurückhaltung der Kinder wird  
sicher bald weichen, und dann ist Ihr Einfluss auf  
diese jungen Seelen wahrscheinlich größer als der  
der Ältern. Lassen Sie sich aber nicht entmutigen,  
wondern ringen Sie weiter um den Kontakt mit Ihrer  
Kammlande, aber nicht vom Katheder aus, sondern  
spielen und leben Sie mit der Klasse, Sie werden  
sehen, der Erfolg stellt sich ein. Keine junge  
Lehrkraft hat es doch viel leichter als alle ver-  
heiratete Partner.

Auch nun ein anderes Thema! Wenn Sie ein so  
kypischer „Löwe“ sind, muss ich als „Jungfrau“ mich  
ja abtun vor Ihnen. Aber es soll ja vorkommen, dass  
Löwen gerade zu den Äsken manchmal aus der  
Wand kommen. Sie sehen also, ich bin Optimist!  
Für das Geburtsstagesdatum herzlichsten Dank. Ich  
hätte Sie vielleicht zum Geburtsstag besuchen können,  
leider ist jedoch seit gestern Melancholie, sodass  
wir nicht mehr mit Melancholie rechnen, bevor nicht  
unser Sieg entschieden ist. Alles spielt sich zu.  
Der Invasion im Osten folgt sicher bald eine  
neue Frontoffensive im Osten. Dann heißt es,  
die Herren behalten. Aber wir werden es schon



schaffen.

Doch zurück zu Ihrem Brief. Die Zittartafel „Tie-  
löffel“, die inzwischen schon längst durch Zittarn-  
tafel „Dichtungsin“ abgelöst worden ist, dient dazu,  
Zitlen für katolische Kontrollküne usw. zu tunen, d. h.,  
mit Hilfe dieser Tafel werden die Zitlen verschlüsselt  
und können dann auch telephonisch oder im offenen  
Brief übermittelt werden.

Selbstverständlich ist es ein Risiko, an Unbekannte zu  
schreiben. Wenn Sie nun aber schon im pensionsbewer-  
bigen Alter gestanden hätten, wäre der Briefwechsel  
zwar ohne besonderen Risk, aber warum sollte man  
nicht auch einmal seiner alten Seele schreiben,  
zumal ich keine Grossmutter mehr habe.

In Bezug auf die moderne Tanzmusik muss ich fest-  
stellen, dass im Gegensatz zu Ihrer Behauptung die  
Mehrzahl der Kompositionen unserer Natur entspricht  
und nur in Einzelfällen noch absonderlicher Jense an-  
getroffen wird, der unserer Natur widersteht.  
Hören Sie das Programm unserer Goldplattensender  
„Marsla“ und „Tiegsied“ oder die Sendungen der  
„Sender“, „Stichtel“ und „Nordwin“ und Sie werden  
in erster Linie moderne Tanzmusik hören. Diese  
Musik wird an der Front gewünscht. Meinem Sie  
nun im Ernst, dass der im härtesten Einsatz  
für Deutschland stehende Grenadier, der in jeder  
Stunde bereit ist, sein Leben der gewöhnlichen Sache  
zu opfern, sich für Musik interessieren, ja für  
Musik begeistern würde, die unserer Natur wider-



spricht? Dem kann aber nicht so sein. Nur fühlt  
sich der Fremdarbeiter frei von Vorurteilen. Er vertraut  
seinem eigenen Gefühl und läßt sich nichts ein-  
reden. Mit unsern schönsten Erinnerungen sind doch  
die an frohe Stunden, in denen wir auf Böden  
oder Grottenfesten nach den Takteln schmissiger Musik  
mit einem netten Mädchen tanzen. Wie oft hat man  
schon an unserem M. Gesellschaftsabend, der nahezu  
Krankeinführung angelegt ist und über schöne  
Plätschen im Freien verfügt, die Stimmung gehört  
„hier fehlt nur eine schöne Tanzfläche und ein  
nettes Mädchen“, wenn unsere Goldadamsender flotte  
Tanzmusik brachten. Wie unendlich schwer würde  
uns doch alles werden, wenn wir nicht unsere schönen  
Erinnerungen hätten. Abgesehen davon, daß ich beispielsweise  
den „Spring“ auch entzücken ab, dagegen habe ich  
„Lambert Walk“ immer nur als etwas ausgefallenen  
Gesellschaftstanz für vorgeschickte Stunden angesehen.  
Darüber hat übrigens „Das schwarze Kreuz“ sehr wert-  
volle Artikel geschrieben, die ich nicht nur als 44-  
Angehöriger unterstreichen kann, sondern die wohl  
überhaupt das Musikproblem von der richtigen Seite  
aus behandeln.

Da wir gerade bei der Musik sind, will ich Ihnen  
gleich berichten, daß wir vor einigen Tagen  
in den Genuss einer bewundernswerten Musik-  
stunde kamen. Das Löffler-Quartett hat uns  
besucht. Die Vorträge wurden ausgezeichnet ge-  
bracht und erzielten reichen Beifall eines verständigen  
Goldadamspublikums. Wir hörten Mozarts „Kleine Nacht-  
musik“, den „Rosamunde-Satz“ von Schubert und



das „Kaiser-Orchester“ von Papa Haydn. Dazu eine  
Früh vielsitiger Vocal- und Instrumentalvortrage.  
Sätze für Blockflötenquartett und Blockflöten trio mit  
Orchesterbegleitung wechselten mit Liedern zur Laute,  
K-cappella-Gesängen usw. Jedenfalls war es herrlich,  
kaum vorstellbar, wie da 60 Mann aus der K. K. L.  
gebaut wurden von dem allen schönen Lied von Matsis  
„Guten Abend, gute Nacht“, das mit Geigen- u. Orchester-  
begleitung gesungen wurde. Der alte Dr. Löffler und  
seine 3 Töchter werden ihre Fahrt an die Front sicher  
nicht so schnell vergessen.

„Mascottchen“ ist in Berlin auch schon gespielt worden,  
allerdings nur von zweitrangigen Operntheatern.  
Allgemein schwärme ich nicht für Opern, sondern  
reiche Opern oder Schauspiele vor. In meinem letzten  
Matsch beispielsweise habe ich nur die Operette „Der  
goldene Hahn“ gesehen, dagegen 2 Sinfoniekonzerte  
und 2 Opernconcerte gehört und weiterhin die Oper  
„Die Fledermaus“, das Schauspiel „Das Leben ist Traum“ und  
die Oper „Nimm zu dir was du willst“ gesehen.

Dass Sie mir kein Bildchen schicken konnten, ist ja  
bedauerlich. Na, vielleicht bekomme ich mit dem  
nächsten Brief eins. Ich glaube fast, dass es Ihnen  
Freude bereitet, mich in Pessimismus zu wiegen.  
Kerst schreiben Sie von einem rätselhaften Alter, dabei  
sind Sie im schönsten Jungmädchenalter, und jetzt  
schreiben Sie von ehrenvollem Rückzug nach Zu-  
stellung Ihres Bildes und ... na wir werden ja  
sehen.



Im Allgemeinen ist bei uns noch alles ruhig. Nur  
jüngliche Kämpfe sind seit Granby in unserer Nähe  
im Gange. Es wird wohl aber bald alles auf  
eine Karte gesetzt werden. Hoffen wir, dass alles  
gut geht. Können Sie sich eigentlich noch den  
Frieden vorstellen? Vielleicht ist der Weg bis  
dahin noch weit, schwer ist er bestimmt noch,  
aber geschafft werden muss und wird er auch.

Haben wünsche ich nun, dass Sie sich gut ein-  
geliebt haben mögen in Ihrem neuen Wirkungs-  
kreis und Freude in Ihrer Tätigkeit spüren  
mögen. Daran bitte ich noch um Nachsicht  
wegen der Schmisserei. Mein Kuti ist entzwei,  
und so konnte ich mit einer granuvollen  
Feder schreiben. Na, <sup>er</sup>lesen wird das Gerüst  
ja hoffentlich noch sein.

Haben Sie sich einmal einsam und verlassen fühlen  
in der fremden Umgebung, dann setzen Sie sich  
in Ihr Mäbchen und schreiben mir einen langen  
Brief, denn auch wir hier kennen diese Stimmung.

Haben alles gute wünschend, grüßt Sie herzlichst  
Ihr

Worst Kense

Beimake hätte ich vergessen. Haben auch für den  
Lesebogen zu danken. Er hat mir viel Spass bereitet  
und macht z. B. die Kunde im Kamerastudien.  
Worte